Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

93 (19.4.1905) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 93. **Erstes Blatt.** **Karlsruhe, Mittwoch den 19. April 1905.** **25. Jahrgang.**

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Gegen das Einjährigenvorrecht.

Genosse Rudolf Krafft, ein ehemaliger bayrischer Leutnant, schreibt der Chemnitzer „Volksstimme“:

Dem deutschen Institut der Einjährig-Freiwilligen droht von Frankreich her eine große Gefahr. Frankreich hat bekanntlich die zweijährige Dienstzeit eingeführt, von der auch die sogenannten Gebildeten im allgemeinen nicht ausgenommen sind. Mit einem Jahre aktiven Dienstes kommen nur die Schüler gewisser Anstalten, die auch militärischen Unterricht erteilen, sowie junge Männer davon, deren Beruf auch für die Armee von Wert ist (Aerzte und Veterinäre). Das zweite Jahr absolvieren diese Wehrpflichtigen als Reserveunterleutnants, beziehentlich als Hilfsärzte und Hilfsveterinäre, wobei für diejenigen, die Reserveleutnant werden wollen, auch noch unerläßlich ist, daß sie eine militärische Prüfung bestehen. Wer durchfällt, hat auch das zweite Jahr als aktiver „gemeiner Soldat“ zu dienen. Die Juristen, Theologen, Philologen hingegen müssen überhaupt zwei Jahre als gemeine Soldaten in der Kaserne bleiben, weil sie keinen militärischen Unterricht genossen haben und auch ihrem Beruf nach in der Armee nicht verwendbar sind.

Diese Reformen haben zur Folge, daß Frankreich ein Material für Reserveoffiziere erhält, wie es das deutsche Heer auch nicht entfernt hat.

Die Ausbildung des deutschen Reserveoffiziers ist sehr mangelhaft. Nicht einmal seine Einjährigenzeit dient er ganz als sogenannter Gemeiner, weil er schon einige Monate vor ihrem Ende zum Gefreiten und Unteroffizier befördert wird. In der kurzen Zeit aber, die ein solcher Einjähriger gemeiner Soldat ist, kann man bei dem heutigen Dienstbetriebe einen tüchtigen Unteroffizier nicht heranbilden. Und die Ausbildung, die der Reserveoffizier als solcher erhält, ist auch nicht übermäßig großartig.

Endlich kommt noch das sehr bedenkliche Moment hinzu, daß bei der Auswahl der Reserveoffiziere die soziale Stellung des Betreffenden ein großes Wort spricht. Es mag ein Einjähriger noch so tüchtig sein, er wird doch nicht Reserveoffizier, wenn er z. B. in seinem Zivilberuf ein Mechaniker ist. Und die Schullehrer, die es zum Reserveleutnant bringen, dürften auch leicht zu zählen sein. Daß in Preußen den Juden der Weg zum Reserveoffizier versperrt ist, wurde im Reichstage durch den Herrn Kriegsminister selbst bewiesen.

Wesentlich anders werden künftig die Dinge in Frankreich liegen. Die Leute, die nur ein Jahr aktiv dienen, besitzen bereits militärische Kenntnisse, die der deutsche Einjährige bei seinem Eintritt bekanntlich nicht hat. Als Reserve-Unterleutnants müssen sie ein weiteres ganzes Jahr ununterbrochen militärischen Dienst verrichten. Dies ermöglicht natürlich eine wesentlich gediegenere Ausbildung, als die auf mehrere Jahre verteilten, im ganzen nur 4–6 Monate ausmachenden Uebungen der deutschen Reserve- und Landwehrleutnants. Dabei ist auch noch zu bedenken, daß in Frankreich der Paradedrill, der der Ausbildung im Felddienst hinderlich ist, so viel wie gar nicht existiert und daher dort in einem Jahre für den reinen Krieg mehr gelernt werden kann, als in der deutschen Armee in zwei. Endlich wird Frankreich aus den Universitätsstudenten, die keine Mediziner sind und also aktiv zwei Jahre als gemeine Soldaten dienen müssen, Reserveoffiziere machen können, die ebenfalls im militärischen Dienst genau Bescheid wissen.

Es kann somit gar kein Zweifel sein, daß die französische Armeereform dem Heere unserer westlichen Nachbarn ein viel besser ausgebildetes Reserveoffizierkorps liefern wird, als die deutsche Armee mit ihrem jetzigen Einjährigfreiwilligensystem heranziehen kann. Das Reserveoffizierkorps spielt aber im Kriege eine solche Rolle, daß das preußische Kriegsministerium die Entwicklung der Dinge in Frankreich auf die Dauer kaum ignorieren wird. Und daher ist es nicht ausgeschlossen, daß Frankreich die Beseitigung des deutschen Einjährigfreiwilligenprivilegiums indirekt veranlassen wird. Die „lieben flinken Französchen“ haben dem deutschen Volke schon viele angenehme Dienste geleistet; vielleicht helfen sie uns auch über dieses Geldsackvorrecht hinweg.

Werden die Söhne der besitzenden Klassen ebenfalls auf zwei Jahre in die Kasernen gesteckt, so wird die Bourgeoisie ihre Begeisterung für Heer und Heeresvermehrungen verlieren, dafür aber ein großes Verständnis für die Herabsetzung der aktiven Dienstzeit bekommen. Und würden ihr auch noch direkte Steuern zur Erhaltung von Heer und Marine aufgehalst werden, so läge der Militarismus bald in den letzten Zügen, denn die indirekten Steuern und das Privilegium des Einjährigfreiwilligendienstes sind seine wichtigsten Fundamente. Und darum ist nur zu wünschen, daß die Agitation gegen die ersteren noch schärfer werde als bisher und auch das Thema vom Einjährigfreiwilligenvorrecht öfter zur Sprache gebracht werde.

In der Armee selbst, wo nur die wenigsten Offiziere an die Konsequenzen denken, die die Abschaffung des Einjährigfreiwilligentums für den Militarismus hätte, würde man mit Vergnügen auf die jungen Herrn mit den Schnüren an den Achselklappen verzichten, denn sie gehen einem — man gestatte den populären Ausdruck — im Wege herum. Sie machen den Offizieren extra Mühe, weil sie besonders ausgebildet werden müssen, und wenn sie zu Unteroffizieren befördert sind, dann fehlt ihnen die Erfahrung und die Routine, und daher sind sie wieder wenig willkommen. Auch Herr v. Einem scheint für die Institution wenig zu schwärmen, wie die durchaus nicht feurige Verteidigung, die er im Reichstage zu ihren Gunsten hielt, vermuten läßt.

Politische Uebersicht.

Nationalliberales.

Am Freitag Abend hatte die „Nationalliberale Korrespondenz“ einen Artikel veröffentlicht, in dem die Landtagsfraktion höflich gebeten wurde, die Sache doch nicht auf die Spitze zu treiben und eine Verständigung zwischen dem Landtag und der Regierung in Sachen des Berggesetzes doch nicht unmöglich zu machen. Dieses nationalliberale Geflenne hat verdientermaßen zunächst keine Beachtung gefunden; es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß allemal, wenn die nationalliberale Partei mit dem Feuer spielt, die nationalliberale Presse die Rolle der Katzen im „Struwelpeter“ übernimmt, von denen es heißt: „. . . . die Kleinen, sie fingen an zu weinen und drohten mit den Pfoten.“ So war es beim Brotwucher, so ist es bei der Konfessionsschule, so ist es jetzt beim Berggesetz; aber geändert wird dadurch nicht das Mindeste.

Diesmal ist aber die besorgte Korrespondenz in ganz ungewöhnlich energischer Weise angehaucht worden. Sie sieht sich jetzt genötigt, eine Zuschrift „aus der Partei“ abzudrucken, in der ihr gesagt wird, daß alle Versuche, die Fraktion umzustimmen, vergeblich seien. Aber damit nicht genug! Weit davon entfernt, an einen gedeckten Rückzug zu denken, unternimmt die Landtagsklique einen neuen scharfmacherischen Vorstoß, indem sie folgendes proklamiert:

Wenn nach Schluß der Parlamentsferien an der Vorlage noch Aenderungen gemacht werden sollten, so könnten dieselben sich höchstens auf Anträge erstrecken, die einen **besseren Schutz der Arbeitswilligen** . . . herbeizuführen geeignet wären.

Es genügt also den Nationalliberalen noch nicht, wenn die Arbeiterausschüsse als Polizeiorgane zum Schutze der Unternehmer und der Arbeitswilligen ausgebildet werden. Die ganze Zuchthausvorlage muß es sein. Es genügt den Nationalliberalen noch nicht, daß Monate Gefängnis über den verhängt werden, der einen Streikbrecher einen Streikbrecher nennt und ihn auffordert, sich zu schämen, daß für ein paar Steinwürfe, die nicht trafen, oder für ein paar blaue Flecke, die es abgesetzt hat, Familien für halbe oder ganze Jahre ihres Ernährers beraubt werden. Es genügt ihnen nicht, was Polizei und Justiz bisher im Ruhrrevier zum Schutze der Arbeitswilligen geleistet haben und noch leisten.

Die Nationalliberalen sind es gewesen, die bei allen arbeiterfeindlichen Beschlüssen der Bergkommission die treibende Kraft gewesen sind, und die die Dinge noch weiter treiben wollen. Die Konservativen sind beim Bergbau nicht in so hohem Maße finanziell interessiert, sie stehen den Bergherren zum Teile sogar recht mißgünstig gegenüber. Für die scharfmacherischen Anträge sind sie eingetreten, weil sie im Prinzip Arbeiterfeinde sind und darum sind sie als brutale und bornierte Feinde immer noch hundertmal größerer Achtung wert, als die nationalliberalen Anstifter und Spießgesellen, die gegen ihr Prinzip schmutzige Geschäftspolitik treiben. Die nationalliberale Fraktion ist nichts anderes, als die politische Agentur des Bergbauvereins und die Politik, die sie treibt, ist Dividendenpolitik.

War es nicht der liberale Adonis, Herr Bassermann, der sich im Reichstag als vorderster in die Reihen stellte, als es galt, die Zuchthausvorlage zu bekämpfen? Zählt die nationalliberale Partei nicht heute noch Dutzende von Mitgliedern, deren Lippen von sozialpolitischen Phrasen überfließen? Aber alle diese liberalen Helden der Sozialpolitik fühlen sich in Gesellschaft der Beumer, Hilbeck und Friedberg heidenmäßig wohl.

Für die nationalliberale Partei ist das goldene Zeitalter schon erreicht, indem nach den Worten des Jesaias, der Wolf neben dem Schaf weiden wird. Freihandel und Brotwucher, Freiheitsphrasen und Privilegienkrutz, Kulturkampf und Konfessionsschule, Sozialpolitik und Zuchthauskurs, alles findet sich in dieser würdigen Gesellschaft zusammen. Sie sind allesamt Lämmer, wenn die „Uebermacht der Reaktion“ sich fühlbar macht; sie sind allesamt reißende Wölfe, wenn es gilt, den Kapitalprofit zu verteidigen oder zu vermehren. Die nationalliberale Partei ist die einzige Partei im Reiche, von der es schwer hält, zu glauben, daß auch nur ein einziger ehrlicher Mann in ihr zu finden sei.

Aus Baden.

* **Eine nette Bescherung** hätte das badische Volk zu erhoffen, wenn die geplante Personentarifreform“ zustande käme. Das „Berl. Tagblatt“ weiß über die „Reform“ folgendes zu berichten:

„Man ist bis jetzt in den beteiligten Verwaltungen nach langem Hin- und Herberaten zu folgenden Fundamentalsätzen übereingekommen: 1. Die einfache Fahrt kostet die Hälfte der bisherigen Rückfahrkarten. 2. Für Schnellzüge wird ein Zuschlag von mindestens 50 Pf. erhoben. Der Kilometersatz steht noch nicht ganz fest, wahrscheinlich wird er 2/3 bis 3/4 Pf. betragen. 3. Die Einführung des neuen Tarifs soll im Frühjahr 1906 erfolgen.“

Nach der weiter mitgeteilten Skala soll der Kilometer einfache Fahrt 3 Pf. für die dritte Klasse und 4,5 Pfennig für die zweite kosten, ohne Schnellzugszuschlag!

Also auf alle Fälle hätten wir Badener mit einer erheblichen Verteuerung des Fahrpreises zu rechnen. Und dazu noch das Spezialprodukt preußisch-junkerlicher Borniertheit, die menschenunwürdige 4. Klasse.

* **Katholische Mäßigkeitsvereine und Trinkerheilstätten** sollen jetzt gegründet werden. Die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz haben extra zu diesem Zwecke ein Hirtenschreiben erlassen.

Wie lange wirds noch dauern und es gibt katholische Bierbrauereien, katholische Bäckereien, katholische Schneider, Schuster rc., Werkstätten und Läden. Schließlich wäre es doch wohl das zweckmäßigste, das katholische Volk suchte sich irgendwo ein Land, wo es sich niederläßt, damit es mit den „Ungläubigen und Ketzern“ nicht mehr in Berührung kommt.

* **Abgesägt** wurde der bisherige Zentrumsabgeordnete Professor Köhler, an dessen Stelle, wie schon mitgeteilt, der Benefiziat Dr. Schober als Landtagskandidat aufgestellt wurde. Es sollen sich diesmal der Kandidatur Köhler „Hindernisse“ in den Weg gestellt haben.

* **Ein hartes, aber gerechtes Urteil** über den Religionsunterricht fällt der Oberschulrat Dr. Weygold in einer Broschüre, betitelt: „Die Katechismusfrage in der evangelisch-protestantischen Kirche Badens“ (Verlag von Gutsch in Lörrach). Es heißt da:

„Unsere Kirche leidet an einer Art Unterrichtswut und hat sich die Tatsache, daß die Religion in erster Reihe Sache des Gemüts, nicht des Denkens ist, praktisch auch nicht im mindesten angeeignet. Den Erfolg ihres Unterrichts schätzt sie, so feierlich sie offiziell vielleicht das Gegenteil versichert, tatsächlich nicht nach der Tiefe, sondern nach der Breite und dem Umfang; denn die einfache Wahrheit, daß der Mensch fromm leben müsse, um Gott wohlgefällig zu sein, läßt sie das Kind mit einer Anzahl von Gesangbuchversen, mit 300 Bibelsprüchen, mit 157 dogmatischen Thesen und mit einem dicken Geschichtsbuche erkaufen, in welchem alle Details des Judentums und selbst moralisch anrüchige Gestalten, wie ein Jakob, ein Simson, ein David, auf Kosten des Kindes sich der ausgiebigsten Berücksichtigung erfreuen. Sie pappt eine Menge religiöser Begriffe in die Köpfe schon auf Altersstufen, auf denen sie schlechterdings nicht geistig voll erfaßt werden können. Sie übt auch nicht die pädagogische Regel, daß man den Unterricht mit Abwechslung interessant und spannend machen müsse; sie quält das Kind vielmehr vom 6.—14. Jahr Tag für Tag mit dem gleichen Katechismus, zieht ihre höchsten und heiligsten Aufschlüsse entgegengesetzt den alten Griechen und den ersten Christen, welche daraus ein Mysterium, ein Arkanum machten, zum alltäglichen Geschwätz herunter und ist dann noch mehr erstaunt, wenn das Kind sich mit der gleichen Sache nicht noch weitere vier Jahre in der Christenlehre abquälen will, oder wenn es von religiösen Vorstellungen nicht hoch denkt, welche die Kirche selbst ihm trivial gemacht hat.“

Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun kriegt ihr alle ein Stück ab,“ sagte Saartje, „zuerst Jan.“ Die Zähnchen bissen einen Happen ab. Jan hielt gierig herandrängend die Hand auf, die vom Schlamm schmierige Hand. Saartje gab ihm ein Stückchen, dann Meijer eins und eins Moos, der die Zitronenschale hatte fallen lassen und wieder bei dem Loch saß.

„Er hat noch gar keinen Beigeschmack,“ sagte Meijer.

„Denkst du denn, daß das durch die Schale zöge?“ sagte Jan weise. „Wenn der 'ne ganze Woche d'rin gelegen hat, kann man ihn doch noch essen.“

„Nun, das möchte ich doch erst nochmal sehen; was meinst du, Saar?“ sprach Meijer heiser.

„Ich würde ihn nicht mehr mögen, wenn er 'ne Woche drin gelegen hätte,“ sagte Saar, schnell abbeißend, weil es ihr Apfel war.

„Nun, ich wohl,“ zeterte Jan, „wir haben neulich am Singel*) Aepfel gestochen, der Scheele und ich — weißt du wohl — mit einem Stock, mit einem Nagel dran — Jeses nochmal, welch eine Menge lagen in dem Wasser und alle noch fein!“

„Liegen da immer so viel?“ — fragte Meijer, das Kleinerwerden des Apfels in Saartjes Hand beobachtend.

„Wenn Markt gewesen ist, immer 'ne Menge, hörst du? . . . O, je . . . Haufenweise . . . krank kann man sich dran essen . . . Koos hatte mehr als zwanzig . . . Wenn nur solch' kleine faule Eckchen dran sind, werfen sie sie schon weg . . . Kriege ich nun nichts mehr ab, sag?“

„Du hast schon so 'n Stück gehabt sagte Saar. „Ich behalte ja selbst nichts übrig.“ Aber als die andern schweigend weiter lungerten, bissen ihre weißen Zähnchen doch noch für jeden ein Häppchen mit blutroter Schale ab. Es ging von Mund zu Mund, das Apfelfleisch mit Saartjes Spucke.

Jan, der nun Bescheid wußte, daß er nichts mehr bekam, beugte sich wieder über das offene stinkende Loch und wühlte mit der Schaufel in dem Schlamm, der dicke Blasen aufwarf.

„Ob's wohl tief ist?“ fragte Meijer.

„Nun . . . du soll'st wohl richtig drin versaufen — und wie!“ schrie Jan, Schlamm auflöffelnd und hübsch heruntertröpfeln lassend.

„Wenn man nur schwimmen kann,“ sagte Meijer und spie in das Loch.

„Schwimmen hilft da nicht die Bohne,“ sagte Jan, „wie kann man denn in solch' 'ner Schweinerei schwimmen? . . . Da packt man ja gleich d'rin fest.“

„So, das steht noch dahin!“

„Ja,“ erklang Jans hellere Stimme, in roher Bestätigung, „ich habe mal ein Mädchen im Burgwall liegen sehen . . . Ja, ja! . . . Und der Kerl, der ihr nachsprang, saß gleich mit seinen Füßen fest in dem Schlamm . . . Ja, so Schlamm, das ist Schmierkram!“

Meijer spie in die Grube, bis er müde wurde. — Saartje warf das Kernhaus in das Loch, und der dicke schwere Schlamm rutschte von der Kohlenschaufel klatschend nieder in die Grube.

„Ich wollte, daß ich alles hätte, was da schon hineingerollt ist,“ sagte Jan wieder.

„Ja!“ nickte Saartje, „da liegt allerhand drin . . . Alles, was sie in die Gossensteine fallen lassen, sinkt da hinein.“

„Paß auf!“ warnte Meijer.

Oben wurde heißes Wasser ausgegossen, das durch das Zinkabflußrohr rasselte und laut plantschend in das Loch stürzte. Der weißliche Dampf umzog die Köpfe der Kinder.

„Himmel nochmal!“ — schrak Jan auf.

Meijer hielt die Hand unter das Rohr, um zu fühlen, ob es heiß sei.

„Du — willst du dir die Poten verbrennen?“

„Ist nicht mal heiß . . . Kartoffelwasser . . . Fühl' nur.“

Albern-einfältig wurde ihr Gespräch da an der offenen Grube, richtiger Kinderquatsch, aber sehr wichtig verhandelt mit großer Leute Redensarten. Saartje blickte altklug von Meijer nach Jan, Moosje drückte schnell plappernd die Hände in die zurückgebliebenen Schlammklumpen. Das Licht des Stückchen Himmels, unten zu Halbdunkel abgedämpft, legte sich wie die Hülle eines spätkalten Novembertages mit weißlichem Nebel um die bleichen Köpfchen, um die Hände und die nackt-gestrampelten Beinchen Moosjes. Manchmal, wenn das Straßengeräusch gänzlich erstarb und das Gemurmel in den Zimmern leiser wurde, erscholl frech das hohe Stimmchen des krüppeligen Knaben, wie ein Geschmetter in hohlen leeren Räumen, frisch und schrill, an den Wänden verklingend.

Jan häufte Schlamm auf und redete zwischendurch: „Sorgt dein Vater denn nicht dafür, daß du etwas gegen die Schwären auf deinem Kopf tust?“

„Das sind keine Schwären,“ sagte Meijer, „das ist Brand.“

„Mußt du mit Salbe einschmieren,“ versicherte Jan, angewidert nach dem Krustenkopf blickend.

„Mein Vater sagt, das wär' nichts,“ entgegnete Meijer, „mein Bruder hat's auch und mein kleines Schwesterchen auch und meine große Schwester . . .“

„Wieviel seid ihr denn?“ fragte Jan.

„Wir sind sieben.“

„Seid ihr sieben? Wir sind vier.“

„Wir sind elf gewesen,“ sagte Meijer, „vier sind tot, und meine kleine Schwester geht auch tot.“

„Geht die auch tot?“

„Ja, sicher!“

„Was fehlt ihr denn, daß sie tot geht?“

„Och, weiß ich's!“ . . .

„Bei uns ist auch einer gestorben,“ erzählte Jan, in träumerischem Erinnern, den Schlamm still auf dem Rand der Grube zusammenkratzend. „Jeses, ja, wie ist das verflucht sonderbar. . . . Wir hatten grade wieder so 'n Leck im Keller . . . und stinken tat das! . . . Stinken! . . . Gott vergib mir, welch' ein Gestank! . . . Morgens mußten wir alle mit einem Eimer mithelfen. . . . Es half nicht die Bohne, du. . . . Und so komisch, ja . . . so komisch, wie das war. . . . Der kleine Sarg stand auf zwei Stühlen. . . . Habt ihr schon mal einen kleinen Sarg gesehen? . . . Ganz weiß, wie Apfelsinen von inwendig . . . nun, und da lag er drin . . .“

„Lag er in dem kleinen Sarg?“

„Ja und ob!“

„Mit einem Deckel drauf?“ fragte Saartje.

„Wie denn anders? . . . Komisch, was?“ . . .

„War das dein Brüderchen Dirrek?“

„Dirrek? . . . Ist Dirrek denn tot, Dummkopf? Es war so 'n Kleiner . . . Meijer hat 'en gesehen. . . Da war noch nichts dran, du! . . . Der sprach noch kein Wort, grade wie dein Brüderchen Moos . . . Und immer Durchfall. . . . Gott vergib mir meine Sünde, welch ein Durchfall! . . . Vater sagte, daß er an dem ewigen Durchfall gestorben wäre. . . . Ein Särglein, so groß wie der Deckel da von dem Loch. . . . Ach, und der Spaß morgens mit dem Wasser im Keller! . . . Wir mußten alle auf bloßen Füßen laufen, du . . . und mein Bruder, der plumpste halbnackt ins Wasser. . . . Hahaha! . . .“

Schallend klang das Kindergelächter durch den Hof.

„Und dann?“ fragte Saartje.

„Nun . . . und dann . . . und dann! . . . Verreck' doch, du! . . . Das ist doch kein Märchen du! . . . Was willst du immer noch mehr und dann?“

Hinten piepte die Tür. In dem Viereck zwischen den Türpfosten erschien die alte Frau, gebückt, gelblich, ein verdorrtes Judenfrauchen, mit zitternd tastenden Händen. Der falsche Scheitel, zurückgesunken, bedeckte noch das silberne Kraushaar, das Schläfen und Stirn schüchtern umkränzte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Straße mit Kanal.

Notabene, es ist ein badischer Oberschulrat, der dieses vernichtende Urteil über die Erteilung des Religionsunterrichtes fällt. Trotzdem wird man natürlich den gegenwärtigen vernunftwidrigen Zustand ruhig weiterbestehen lassen und die kostbare Zeit damit vertrödeln, die Kinder mit dem solcherweise charakterisierten religiösen Unterrichtsstoff zu quälen und das ganz besonders auf dem Lande, wo von den 16 wöchentlichen Schulstunden 3 und noch mehr auf den Religionsunterricht kommen. „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben."

Deutsches Reich.

* **Delcassees „Einlenken".** Der offiziöse Pariser „Matin" bringt die Botschaft, daß zwischen der deutschen und der französischen Regierung tatsächlich ein Meinungsaustausch begonnen habe. Es unterliege keinem Zweifel, so meint das Blatt der Pariser Regierung, daß die deutsche Regierung geneigt sein werde, das korrekte Verhalten der französischen anzuerkennen. Herrn Delcassee werde es leicht fallen, der deutschen Regierung alle wünschenswerten Zusicherungen darüber zu geben, daß die absoluteste Handelsfreiheit in Marokko stets gewahrt bleiben wird.

Es wird nun für die deutsche Diplomatie endlich Zeit werden, einzusehen, daß die lächerliche Theaterpolitik, die sie Marokko gegenüber getrieben hat, ein Ende nehmen muß. Die französische Regierung sagt zwar, indem sie nochmals die Aufrechterhaltung der „Handelsfreiheit" (richtiger: der handelspolitischen Gleichstellung aller Staaten) verspricht, nichts, was sie nicht schon längst gesagt und was die deutsche Regierung nicht schon längst gewußt hätte. Die deutsche Diplomatie hat sich aber darüber beklagt, daß sie von Herrn Delcassee nichts „Amtliches" hat; jetzt kriegt sie ihr „Amtliches" und der ganze Ulk sei damit nun auch endlich zu Ende! Sie hat sich bemüßigt gefühlt, endlich einmal etwas Großes zu tun und unsere gar nicht bedrohten und überdies höchst unbedeutenden Handelsinteressen in Marokko aus nicht vorhandenen Gefahren zu retten und darf sich nun getrost auf ihren Lorbeeren ausruhen. Wenn sie noch Gelüste nach „Spezialmissionen" hat, so soll sie eine solche nach Spanien schicken, das jetzt die Feier jenes Mannes begeht, der die deutsche Diplomatie vorausgeahnt hat: Cervantes, des Dichters von „Don Quichote".

So wird über die „marokkanische Affäre" dank der Arbeit unserer französischen Genossen und Herrn Delcassees höchst vernünftigen „Einlenkens" in der nächsten Zeit hoffentlich nicht mehr viel zu sagen sein. Drum sei wenigstens noch ein überaus lustiger Brief aus Fez registriert, den das Pariser „Journal des Debats" veröffentlicht. Da wird ingrimmig Klage darüber geführt, daß sich alle marokkanischen Gegner der französischen Interessen auf die Argumente beriefen, die ihnen „Herr Jaures" geliefert habe. „Tout comme chez nous!" „Alles wie bei uns!" Hat man nicht auch bei uns gesagt, daß „Herr Bebel" hottentottischer sei als die Hottentotten und hat nicht ein geistreicher Kalauer den Genossen Zubeil als Genossen „Zulubeil" verherrlicht.

Der Kolonialblödsinn ist, wie man sieht, international.

* **Russische Studenten, die man gerne sieht!** In Berlin ist eine Gesellschaft russischer Polizisten eingetroffen, die dort die Einrichtungen der preußischen Polizei „studieren" will. Man darf zwar im allgemeinen annehmen, daß sich die russischen Polizisten in Preußen ohnehin schon besser auskennen, als die preußische Polizei, nichtsdestoweniger kann man sich patriotischer Gefühle nicht entschlagen bei dem Gedanken, daß sie am Alexanderplatz doch noch etwas profitieren könnten, was ihnen neu ist. Die Freundlichkeit der Gastgeber wird gewiß dafür sorgen, daß sich die russischen Polizeistudenten in Preußen bald „wie zu Hause" fühlen werden!

* **Die gestorbene Polizeibehörde.** Ein Einwohner in Hamburg benötigte eines Führungsattestes zum Betriebe eines Ansichtskartenhandels und wandte sich deshalb an die Polizeibehörde in Joachimshammer und erhielt folgendes Schreiben:

Mit dem Bericht zurück, daß die Polizeibehörde (Amtsvorsteher) zu Joachimshammer im Oktober 1903 gestorben ist.

Die Polizeibehörde über Joachimshammer ist jetzt Herr Direktor Blohmer zu Militsch-Schloß, es ist deshalb dieses Gesuch dorthin zu schicken.

Podasch, den 2. April 1905.

Neldner, Gemeindevorsteher.
über Joachimshammer.

Daß man das Gesuch durch die Polizei nicht gleich nach Militsch beförderte, sondern dem Antragsteller erst Zeitverlust und doppelte Portokosten verursachte, zeigt, daß St. Bureaukratius leider noch lebt, wenn auch die Polizeibehörde gestorben ist.

Keine Ketzerecke mehr. Im lothringischen Dorfe Fameck war auf dem Gemeindefriedhofe eine besondere Ecke für das Begräbnis protestantischer Ketzer reserviert worden, wie man anderwärts — ebenso rückständig — besondere Ecken für Selbstmörder bestimmt hat. Die oberste Instanz in Straßburg hat nunmehr die Entscheidung des Metzer Bezirkspräsidenten bestätigt, wonach eine Absonderung der Leichen von Protestanten nicht mehr stattfinden darf. — Diese Entscheidung ist selbstverständlich. Daß sie aber erst getroffen werden mußte, ist beschämend für unsere Kulturverhältnisse.

Ausland.

Frankreich.

ac. **Zum Protest gegen das spanische Regime.** Von den Vorbereitungen, die die französischen Arbeiter treffen, um auch ihrerseits zur geplanten Frankreich-Reise des jungen spanischen Königs Stellung zu nehmen, wird allmählich Näheres bekannt. Nicht irre gemacht durch die Manöver der offiziellen Presse, die mit Fleiß das Datum der Reise zwischen dem 30. April und dem 30. Mai schwanken läßt, rüsten sie sich zu einer mannhaften Demonstration, die folgende vier Gesichtspunkte in den Vordergrund zu rücken versuchen will:

1. Brandmarkung der an spanischen Proletariern begangenen Grausamkeiten, Darstellung der Schandtaten von Xeres, Barcelona, Montjuich und Alcala del Valle.

2. Forderung der sofortigen Entlassung der politischen Opfer, die in den Kerkern und Bagnos Spaniens schmachten.

3. Darstellung des geheimen Zwecks der Reise des Königs, die auf ein französisch-spanisches Einvernehmen abzielt: eine gemeinsame Expedition nach Marokko zu unternehmen — ein Schritt, dessen Kosten event. die Proletarier beider Länder zu tragen hätten!

4. Aufruf zu Straßen-Kundgebungen, in denen gegen den Empfang des jungen Spanier-Königs zu demonstrieren wäre.

Italien.

ac. **Sozialdemokratie und Freimaurerei.** Der schon seit längerer Zeit begonnene Kampf gegen diejenigen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Italiens, die den Freimaurern angehören, rückt endlich der Entscheidung nahe. Um den Streitigkeiten, die diese Frage innerhalb der Partei verursacht, ein Ende zu machen, hat der Parteivorstand beschlossen, bis zum 30. Juni d. J. alle Parteigruppen über ein Referendum abstimmen zu lassen, das folgende zwei Fragen enthält:

1. .... gibt die Angehörigkeit zur Freimaurerei nicht Veranlassung, sich in sozialer, politischer und moralischer Beziehung zu kompromittieren?

2. Im Falle der Bejahung: Ist die fernere Zugehörigkeit zur Freimaurerei für einen Sozialisten als ein Fall „moralischer und politischer Unwürdigkeit" zu betrachten, der nach den Parteistatuten den Ausschluß aus der Partei bedingt?

Aus der Partei.

* **Wahlverein Hornberg.** Durch Wegzug unseres Vorstandes Christian Schwarzwälder gehen die Geschäfte desselben auf Matthäus Faißt über und bitten wir, sämtliche Anfragen usw. an denselben gelangen zu lassen.

* **Die württembergische Landespartei** hält über die Osterfeiertage ihren Parteitag ab. Der Bericht des Landesvorstandes hebt hervor, daß, obschon das Jahr 1904 kein Wahljahr gewesen ist, eine mächtige Erregung das württembergische Volk durchflutete, wie wohl nie zuvor. Sie richtete sich gegen das reaktionäre Gebahren der ersten Kammer, welche durch Ablehnung des bescheidenen Volksschulgesetzchens das Maß zum Ueberlaufen brachte. Wohl veranstalteten auch die bürgerlichen liberalen Parteien eine schwächliche Protestbewegung gegen das überlebte Adelsparlament, jedoch der Sozialdemokratie blieb es überlassen, der Stimmung des württembergischen Volkes Ausdruck zu verleihen. Nicht weniger als 300 000 Flugbältter wurden zur Verbreitung gebracht, und 229 Protestversammlungen mit rund 28 000 Teilnehmern abgehalten. Die Kommunalwahlen haben der Partei beträchtliche Erfolge gebracht. Die Gesamtzahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter beträgt 284. Der Bericht des Landesvorstandes gibt sodann die Tätigkeit der 17 Wahlkreise des Landes wieder. Die Zahl der Mitgliedschaften ist von 153 auf 179, die der eingeschriebenen Mitglieder von 10 497 auf 11 839 gestiegen. Die Verhältnisse der Presse, sowie der Parteikasse sind als günstige zu bezeichnen. Der Abonnentenstand der „Schwäbischen Tagwacht" beträgt ca. 15 000. Der Kassenbestand betrug am 31. Dezember 1904 9362,94 Mark gegen 3094,62 Mark im Jahre 1903, das Gesamtvermögen 24 082,35 gegen 23 495,10 Mark. Auf der Landesversammlung wird Reichstagsabgeordneter Singer über „Die Politik im Reiche", Genosse Landtagsabgeordneter Keil über „Landespolitische Fragen" referieren. Der Landesversammlung wird sich eine künstlerisch arrangierte Schillerfeier anschließen, wobei Genosse Reichstagsabgeordneter Frohme die Festrede halten wird.

* **Einer von der alten Garde,** Genosse Heinrich Oehme, Redakteur an der „Fränk. Tagespost", ist am Sonntag infolge eines Herzschlags plötzlich verschieden. Der Verstorbene hat beinahe die ganze Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie mitgemacht. Ende der sechziger Jahre wurde er in Dresden, wo er als Handschuhmacher tätig war, der Partei zugeführt und machte sich sofort durch seine populäre Rednergabe in hohem Maße nützlich. Er gehörte der strengen Eisenacher Richtung an. Anfangs der siebziger Jahre siedelte er von Dresden nach Breslau über, wo er neben Bruno Geiser tätig war. Nach Erlaß des Sozialistengesetzes wurde er u. a. mit Geiser nach München geweht, wo er sich am „Zeitgeist" verschiedene Gefängnisstrafen holte. Von München gings nach Bremen; dort schlug er sich kümmerlich mit der Zigarrenfabrikation durch; daneben gab er, nachdem das Bremer Parteiblatt durch die Polizei unterdrückt war, auf eigene Rechnung das „Norddeutsche Wochenblatt" heraus, als er von Grillenberger im Juli 1889 nach Nürnberg berufen wurde, um an Stelle des ausgetretenen Bruno Schönlank die Redaktion der „Arbeiterchronik" zu übernehmen. Oehme ist 67 Jahre alt geworden. Er war ein lebenslustiger, feuchtfröhlicher Gesellschafter und guter Kamerad. Seine Leiche wird durch Feuer bestattet.

* **Der 1. Mai.** Der Vorstand unserer italienischen Bruderpartei hat beschlossen, der Feier des 1. Mai in diesem Jahre einen Spezialcharakter in dem Sinne zu verleihen, daß gegen die drohende Vermehrung der Ausgaben für das Militärbudget und gegen die Getreidezölle protestiert werden soll.

Soziale Rundschau.

Achtung! Zimmerer! Die Differenzen, die zwischen Meistern und Gesellen in Lahr ausgebrochen sind, bestehen noch. Zuzug nach Lahr ist streng fernzuhalten. Die Werkstätten von Karl Langenbach und Aberle sind gesperrt.

Achtung! Gipser und Stukkateure! Im Geschäft des Gipsermeisters Pf. Hafner in Freiburg sind Differenzen ausgebrochen. Der im vorigen Jahre vereinbarte Arbeitsvertrag ist von Meister Hafner gebrochen worden, indem er sich weigert, den vereinbarten Stundenlohn zu zahlen. Der Herr Hafner hat allem Anschein nach in der langen Zeit seiner Meisterschaft vergessen, daß er als Geselle auch gerne den höheren Lohn verdiente; aber als Meister auch nur den vereinbarten zu zahlen, fällt ihm nicht ein. Seine fünf Arbeiter haben deshalb auch die Arbeit verlassen, und Meister Hafner tröstet sich mit dem Glauben, daß im Schwabenland Gipsergesellen genug zu haben sind, die sich geneigt zeigen, billiger zu arbeiten, wie durch Vertrag vereinbart ist. Wir warnen alle zureisenden Gipser davor, bei Hafner in Arbeit zu treten, da das Geschäft von den hiesigen organisierten Gipsern gesperrt ist.

* **Ein neuer Streik bei der Firma Benz und Comp. in Mannheim** ist in letzter Stunde noch verhütet worden. Am Samstag war nämlich ein Mitglied des Arbeiterausschusses plötzlich entlassen worden. Die Geschäftsleitung begründete die Entlassung damit, daß der betr. Arbeiter, einem bestehenden Verbot zuwider, eine Abteilung der Fabrik betreten hatte, in der er nicht beschäftigt war. Der Arbeiter erklärte die Zuwiderhandlung gegen das Verbot damit, daß er jenen Fabrikraum betreten habe, um im Interesse eines notleidenden Kollegen eine Anweisung auf eine Unterstützung aus der in der Fabrik bestehenden Unterstützungskasse unterschreiben zu lassen. Die Arbeiter der Benz'schen Fabrik erblickten in der plötzlichen Entlassung des Arbeiterausschußmitgliedes eine Maßregelung. Eine Fabrikversammlung beschloß, von der Fabrikleitung die Zurücknahme der Entlassung zu fordern und, falls dies nicht bis Montag Abend geschehen sei, die Arbeit niederzulegen. Die Fabrikleitung nahm dann schließlich die Entlassung zurück, wodurch der Anlaß zu der geplanten Arbeitsniederlegung beseitigt war.

Aussperrung der Berliner Modelltischler. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller teilte dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände mit:

„Der Verband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, die Forderungen der Modelltischler abzulehnen. Auf Antrag des genannten Verbandes sind bis auf weiteres alle von Berlin kommenden Modell- usw. Tischler gemäß § 25 der Satzungen im Bereiche des Gesamtverbandes von der Einstellung auszuschließen."

Die Modelltischler gehören dem Holzarbeiterverbande an, der soeben eine Aussperrung siegreich abgeschlagen. — Die Kühnemänner werden sich hoffentlich auch einmal die Zähne ausbeißen.

Achtung, Lederarbeiter! In Eßlingen stehen sämtliche Weißgerber und Färber im Streik. In Grimma hat die Firma Dennerlein die Forderungen bewilligt, bei der Firma Händel stehen die Weißgerber in Kündigung. Von Kirchhain kommt die Nachricht, daß unsere nicht in Kündigung stehenden Kollegen von den Meistern ausgesperrt werden sollen. Zuzug von Weißgerbern und Färbern nach Eßlingen, Grimma und Kirchhain ist streng fernzuhalten.

Badische Chronik.

* **Karlsruhe,** 19. April.

* **Zur Frage der Zuziehung von Arbeitern in den Beirat der Verkehrsanstalten** äußerte sich die zu einem Gutachten aufgeforderte Handelskammer in Ulm in zustimmendem Sinne. Es erscheint der Ulmer Handelskammer wünschenswert und notwendig, daß Arbeiter als Vertreter einer besonderen Bahnbenützergruppe zum Beirat zugezogen werden.

Das ist ein ganz vernünftiger Standpunkt, den in dieser Frage die Ulmer Handelskammer einnimmt. Es wäre sehr zu wünschen, daß man auch bei uns in Baden an den maßgebenden Stellen darüber nachdenken würde, ob es nicht im Interesse unseres Verkehrswesens wie auch aus sozialen Gründen empfehlenswert wäre, die Meinung der Arbeiter bezüglich des Verkehrswesens zu hören. Unser badischer Eisenbahnrat ist ja gewiß mit sehr geringen Befugnissen ausstaffiert und eine Erweiterung seines Einflusses scheint uns im Interesse unseres Verkehrswesens eine dringende Notwendigkeit. Nun sind aber in dieser Körperschaft alle Interessentengruppen vertreten, nur der Arbeiter fehlt. Und doch bringen die Arbeiterpassagiere unseren badischen Bahnen einen ganz beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen. In der Ausschließung der Arbeiter von der Vertretung im Eisenbahnrat liegt nicht nur eine Ungerechtigkeit gegen eine große Gruppe der Bahnbenützer, sie ist auch eine Versündigung an der Ausgestaltung und Entwickelung des Verkehrswesens selber. Wir sind sicher, daß dem Verlangen, auch der Arbeiterschaft eine Vertretung im Eisenbahnrat zu gewähren, selbst bei unsern Genossen da und dort zunächst wenig Beachtung geschenkt wird, wie man ja leider derartigen Fragen viel zu wenig Interesse widmet. Immerhin aber ist hierin eine Besserung zu konstatieren. So hat beispielsweise das Karlsruher Gewerkschaftskartell wiederholt Stellung zu Verkehrsfragen genommen, so in der Frage der Schiffahrtsabgaben, dann in neuerer Zeit in der Frage der Abschaffung der Kilometerhefte und der Einführung der vierten Wagenklasse. Gleichgiltig sind also die Verkehrsfragen der Arbeiterschaft heute durchaus nicht mehr. Ganz abgesehen davon, hat aber die Arbeiterschaft einen wohlberechtigten Anspruch darauf, überall dort vertreten zu sein, wo man die andern Klassen der Staatsbürger zuzieht. Die Arbeiter müssen überall das Verlangen erheben, als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt zu werden. Im Eisenbahnrat sitzen die Vertreter der Handelswelt, der Industriellen, der Gewerbetreibenden usw., wir sehen nicht ein, weshalb nicht auch Vertreter der Arbeiter dort sitzen sollten; wir sind der Meinung, daß Arbeitervertreter dort sehr nützlich wirken könnten, vorausgesetzt, daß man dem Eisenbahnrat den entsprechenden Einfluß einräumt. Wir erinnern hier an die vielen Beschwerden, die im „Volksfreund" über die Verhältnisse auf unseren badischen Bahnen schon zum Ausdruck kamen. Und wie gut wäre es, wenn etwas frisches Blut in jene Körperschaft käme! Man braucht darum durchaus nicht auf die Forderung zu verzichten, das staatliche Verkehrswesen der Kontrolle der Volksvertretung zu unterstellen. Diese würde dann die letzte, oberste Instanz, der Eisenbahnrat die vorbereitende Instanz bilden. Das könnte unserem Verkehrswesen nur Vorteile bringen. So lange aber unsere Eisenbahnen ganz in die Hände der Eisenbahnbureaukratie gegeben sind, ist die Zuziehung von Arbeitervertretern in den Eisenbahnrat doppelt notwendig.

Was wir hier in Bezug auf das staatliche Verkehrswesen ausführten, gilt auch für das städtische. Es ist auch hier nichts anderes als eine Ungerechtigkeit und eine völlige Verkennung der Verhältnisse, wenn man beispielsweise aus der Straßenbahnkommission Vertreter der Arbeiterschaft ferngehalten hat. Auch hier wäre baldige gründliche Besserung zu wünschen.

* **Den christlichen Gewerkschaften** hat der Stadtrat bisher eine Unterstützung zu Unterrichtszwecken nicht gewährt. Er verlangte zunächst den Nachweis, daß diese Gewerkschaften interkonfessionell seien. Nun das sind die christlichen Gewerkschaften, wenn sie auch ultramontanen Ursprungs sind. Die katholischen Gewerkschaften haben Fiasko gemacht. Der Standpunkt des Stadtrats zeugt davon, wie engherzig man auf dem Karlsruher Rathaus in solchen Dingen ist. Aber die „Christlichen" mögen sich trösten. Die „Freien" mußten auch um ihre Anerkennung kämpfen. Uebrigens wäre der Kostenpunkt bezüglich der Christlichen so gering, — haben sie doch kaum 100 Mitglieder — daß schon aus diesem Grunde ihnen die Unterstützung hätte gewährt werden können. Unsere Vertreter sind für die Bewilligung einer Unterstützung an die christlichen Gewerkschaften eingetreten. Wenn man sie dem Arbeiterbildungsverein gewährt, der seinen politischen Charakter dadurch bekundet, daß er keine Sozialdemokraten aufnimmt und wenn Mitglieder als solche erkannt werden, dieselben ausschließt, warum sollen dann die christlichen Gewerkschaften anders behandelt werden? Die Vertreter unserer Partei haben es den „Christlichen" anheimgestellt, einstweilen an den Unterrichtskursen der „Freien" teilzunehmen. Vielleicht wird davon Gebrauch gemacht.

* **Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse.** Die vorgestern im großen Rathaussaale stattgehabte Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse hatte sich eines guten Besuches sowohl seitens der Arbeitgeber wie seitens der Arbeitnehmer zu erfreuen. Nach der Tagesordnung waren zwei Punkte zu erledigen, nämlich „Rechnungsablage pro 1904" und unter „Verschiedenes" die Frage der Einführung der Familienversicherung.

Der Vorsitzende, Herr Hof, gab einen eingehenden Ueberblick über das Rechnungsergebnis pro 1904 und betonte insbesondere, daß solches als durchaus günstig bezeichnet werden müsse, wenn schon die gesetzliche Abführung an den Reservefond aus dem Grunde nicht erfolgen konnte, weil die Ueberschüsse von 1904 durch die ganz außerordentliche Inanspruchnahme der Kasse infolge der im 1. Quartal 1905 aufgetretenen Influenza-Epidemie aufgezehrt wurden.

Auf Antrag der Herren Direktor K. Moninger und Buchdrucker Schulz, welche die Rechnungsmaterialien einer Prüfung unterzogen haben und die musterhafte Rechnungsführung heute lobend anerkannten, erfolgte die Entlastung des Kassiers und der Verwaltung.

Bezüglich der „Familienversicherung" erläuterte zunächst der Vorsitzende die großen Vorteile einer solchen sozialen Einrichtung für die Versicherten. Unter Darlegung der Gesichtspunkte, nach welchen sich dieser Ausbau der Krankenversicherung bewerkstelligen ließe, sowie unter zahlenmäßiger Darstellung der Belastung für die Interessenten ersuchte Herr Hof namentlich die Arbeitgeber, zur Verwirklichung dieses Projekts beitragen zu wollen.

Herr Kiby besprach im Namen der Herren Arbeitgeber deren wohlwollende Stellungnahme gegenüber der Angehörigenversicherung, mit dem Bemerken, daß die Arbeitgeber stets gerne bereit seien, das Wohl der Arbeiter zu fördern, daß aber die derzeitige Geschäftslage eine weitere Belastung der Handwerker zum Zwecke der Versicherung der Familien keinesfalls zulasse.

Nach eingehender Diskussion wurde auf Antrag der Herren Kirsten und Kiby die Zurückstellung dieser Frage bis zur Spätjahrgenekalversammlung beschlossen und sollen bis dahin durch den Kassenvorstand noch weitere Unterlagen über die Einführung der Familienversicherung bei anderen Kassen beschafft werden.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken im Kammerbezirk Karlsruhe. Am nächsten Mittwoch, vormittags 9 Uhr, wird in den Ausstellungsräumen der Landesgewerbehalle das von der Handwerkskammer gebildete Preisgericht zur Prüfung der eingesandten Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke zusammentreten. Erfreulicherweise ist die Ausstellung gegenüber dem Vorjahr viel stärker beschickt, sodaß die von der großh. Landesgewerbehalle zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten kaum ausreichen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Ostermontag, vormittags 11 Uhr; die Ausstellung ist täglich von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Aus dem Jahresbericht der Gewerbeschule. Die Besuchsziffer der Anstalt erhöht sich von Jahr zu Jahr, die Ansprüche an dieselbe wachsen infolge der vielbegehrten Mitbenützung der Räume seitens der gewerblichen Korporationen der Stadt, der Prüfungsausschüsse der Handelskammer für Gesellen- und Meisterprüfungen u. a. und endlich mehrt sich die Belastung durch Einrichtung von Parallelklassen mit Nachmittagsunterricht. — Lange wird darum die so oft gewünschte Abhilfe durch einen Neubau bei der herrschenden Raumnot kaum mehr sich verschieben lassen. Eine andere Frage aber drängt ebenfalls, gebieterischer als je, der Lösung entgegen, es ist die der seit ebenso langer Zeit erhoffte Besserstellung des Gewerbelehrerstandes, — als des einzigen Mittels, dem derzeit bestehenden, sehr fühlbaren Lehrermangel zu steuern. — Lehrer- und Raummangel sind darum im Augenblick, wenigstens in der Landeshauptstadt, die schwachen Punkte, an welche Staat und Gemeinde die helfende Hand zunächst werden anlegen müssen, um dem zeitgemäßen Auftrieb der Gewerbeschule die guten Erfolge der vielseitigen und dankenswerten Förderungen nutzbringend zu erhalten. Organisatorische Neuerungen, für welche der beabsichtigte Schulzwang die nächste Veranlassung sein wird, wie sie event. aber auch aus einer der Erwägung wohl zu empfehlenden Scheidung der derzeitigen Anstalt in eine erweiterte Gewerbeschule — mit ausgesprochenem Fachunterricht und in eine gewerbliche Fortbildungs- bezw. Handwerkerschule — im Sinne des Gesetzes vom 18. Mai 1868 sich ergeben müßten, kämen selbstverständlich zunächst in zweiter Reihe in Betracht, obwohl eine Trennung in zwei in losem äußerem Zusammenhang sich entwickelnde Schulkategorien nicht ohne bedingenden Einfluß bleiben dürfte auf Neubau und Lehrerqualität. Dem herrschenden Raummangel wurde im Berichtsjahre, so gut es eben ging, durch Zuhilfenahme der seither freien Mittwoch- und Samstagnachmittage und der späteren Abendstunden notdürftig abzuhelfen gesucht; der Lehrermangel zeigte sich wieder in der Unstätigkeit des Lehrerbestandes, welcher im Unterricht bekanntlich immer, wenn auch vorübergehend, zu unerwünschten Störungen Veranlassung gibt. Der Schülerbestand betrug am Ende des Jahres 673 gegen 705 des Vorjahres. Das neue Schuljahr beginnt Montag, 1. Mai

Kleines Feuilleton.

Simplicissimus und Fürst Kotschoubey. Man wird sich der Prügelaffäre des russischen Fürsten Kotschoubey noch erinnern, der in einem Dresdener Hotel einen Portier mit Fußtritten behandelte, weil er ihm den Simplicissimus brachte. Der Fürst wurde bekanntlich zu einer lächerlich geringen Geldstrafe verurteilt, was den Simplicissimus veranlaßte, seine satirische Peitsche über die in der Verhandlung beteiligten Personen zu schwingen. Dadurch hielt sich der feinfühlige Russe für beleidigt und es entspann sich, wie der „Frankf. Volksst." aus München geschrieben wird, folgender Briefwechsel zwischen seinem Vertreter und der Redaktion des Simplicissimus:

Dresden, den 12. April 1905.

An die Redaktion des Simplicissimus München.

In der Nummer 48 des 9. Jahrganges Ihrer Zeitschrift finden sich auf der 4. Seite unter der Ueberschrift: „Sächsische Richter haben folgendes Urteil gefällt" der angebliche Wortlaut dieses Urteils und darin unwahre Angaben über den russischen Fürsten Kotschoubey. Eine ebenfalls unwahre Angabe ist ferner in der Nummer 49 desselben Jahrganges auf der 6. Seite in Bezug auf den Fürsten Kotschoubey enthalten. Im Auftrage des Fürsten Kotschoubey ersuche ich Sie in Gemäßheit von § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitschrift an entsprechender Stelle. Es ist unwahr, daß Fürst Kotschoubey in einem Dresdener Hotel den Simplicissimus verlangt habe, letzterer ist ihm vielmehr von dem Portier unaufgefordert übersendet worden, obwohl er nur namhaft gemachte Tageszeitungen bestellt hatte. Es ist ferner unwahr, daß Fürst Kotschoubey den Portier in sein Zimmer gelockt habe und daß letzterer schwächlich und alt sei. Der Portier ist vielmehr 37 Jahre alt und in voller Manneskraft. Er hat auch nicht totkrank lange Wochen im Spital gelegen. Die ihm vom Fürsten Kotschoubey zugefügte Körperverletzung hat ferner nicht in Fußtritten gegen den Leib des Portiers bestanden, vielmehr in einem einzigen Fußtritt gegen den hinteren linken Oberschenkel, wobei der Fuß mit einem absatzlosen leichten Lederschuh bekleidet war. Hochachtungsvoll gez. Justizrat Dr. Thürmer."

Darauf gab es folgende Antwort:

München, den 14. April 1905.

An Herrn Rechtsanwalt Justizrat Dr. Thürmer, Dresden.

Aus Ihrem Briefe entnehmen wir zunächst mit Vergnügen, daß der Portier Müller sich noch im Besitze seiner vollen Manneskraft befindet. Ihre Schilderung der Mißhandlung hat uns sehr beruhigt. Es scheint sich also nur um einen kleinen Scherz mit Juchtenstiefelchen gehandelt zu haben. Sie haben Recht, wir verstehen Müller auch nicht. Wohin soll das kommen, wenn sächsische Untertanen nicht einmal mehr mit absatzlosen Lederschuhen getreten werden dürfen? Noch dazu auf den linken hinteren Oberschenkel, also eine ziemlich unanständige Gegend. Man sollte meinen, daß russische Fürsten verlangen können, daß ihnen dieser minderwertige Körperteil anstandslos preisgegeben wird.

Hochachtungsvoll

gez.: Die Redaktion des Simplicissimus.

P. S. Sie können Ihren Mandanten beruhigen; wir bringen mit Vorliebe Witze gegen russische Fürsten und werden auch diese Erklärung gerne abdrucken. Wenn Ihr Mandant ein Freund von Veröffentlichungen ist, soll er diesmal seine helle Freude haben.

Das Münchener Blatt hat es dem Dresdener Anwalt also gut heimgezahlt.

Litteratur.

Schiller, Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Franz Mehring. Preis 1 Mk.

Diese soeben im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A. G. in Leipzig erschienene elegant ausgestattete Broschüre ist aus der Feder eines unserer besten Parteischriftsteller hervorgegangen. Die Broschüre bildet bei der Unmasse der jetzt auf den Markt gebrachten Literatur über Schiller eine rühmliche Ausnahme. Auch der Arbeiter, die werktätige Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, des großen Dichters anläßlich seines 100. Todestages, der am 9. Mai 1905 ist, zu gedenken. Schiller in billigen Ausgaben seiner Werke auch dem Volke zugängig zu machen, ist in anerkennenswerter Weise von einigen Verlagsbuchhandlungen bereits erfolgreich durchgeführt worden, die indeß bis jetzt erschienene Schiller-Literatur weist insofern hie und da nennenswerte Lücken auf, die durch das Werkchen von Mehring ausgefüllt werden. Einesteils dringt bei den vorerwähnten Ausgaben der nur allzuoft in den Vordergrund gestellte Patriotismus durch, auf der anderen Seite scheut man es nicht, auch den religiösen Standpunkt dabei auf seine Rechnung kommen zu lassen. Mit alledem hat der Inhalt dieser Schiller-Broschüre absolut nichts zu tun. Schon der Name Franz Mehring bietet zur Genüge Gewähr dafür, daß Stoff und Inhalt durchaus objektiv behandelt worden sind und wird jeder Leser mit Befriedigung das Buch aus der Hand legen. Ein vorzüglich ausgeführtes Porträt Schillers verleiht dem Buche eine besondere Zier. Wir empfehlen des schätzenswerten und anregenden Inhaltes wegen diese Schiller-Ausgabe unseren Lesern auf das wärmste, zumal der Preis derselben in keinem Verhältnis zur Ausstattung steht.

* **Ueberfahren** wurde gestern Nachmittag in der Rüppurrerstraße ein 6jähriger Knabe von einem einspännigen Fuhrwerk. Der Junge hat hiebei einige leichte Quetschungen und Hautabschürfungen erlitten. Nach Aussagen von Augenzeugen trifft den Fuhrmann keine Schuld.

* * *

Pforzheim, 19. April.

Zur Malerbewegung. In der letzten Zeit fanden wiederum Versammlungen statt, die sich vornehmlich mit dem Bericht des Gehilfenausschusses über die Verhandlungen mit der Zwangsinnung beschäftigten. Mit großer Befriedigung kann konstatiert werden, daß die hiesige Innung etwas mehr sozialpolitische Einsicht zeigte, als das in andern Städten Süddeutschlands der Fall ist; es gelang hier, einen Tarifvertrag auf 2 Jahre abzuschließen. Der Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als das in München erscheinende süddeutsche Malermeisterorgan in jeder Nummer die Parole ausgibt: Keine Tarifverträge!

Wenn die hiesige Innung eine Ausnahme machte und ohne Streik sich herbeiließ, die meisten unserer Forderungen zu bewilligen und vertragsmäßig festzulegen, so darf man wohl sagen, daß dieses Entgegenkommen sehr klug war, aber nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß die Organisation der Gehilfen immer größere Fortschritte machte. Ebenso hervorzuheben ist, daß die Innung auf dem Standpunkt steht, daß Vereinbarungen über das Lohn- und Arbeitsverhältnis der modernen Zeit entsprechend nur von Organisation zu Organisation vorgenommen werden sollen.

Es ist nun erreicht worden eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden mit der Maßgabe, daß bei dieser verkürzten Zeit der gleiche Lohn verdient wird wie bei 10 Stunden. Der ortsübliche Lohn soll 40 Pf. pro Stunde betragen und für jüngere Gehilfen 38 Pf. Für Ueberstunden sind 15 Proz., für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag zu vergüten, ebenso bei Landarbeit; jedoch wird der Zuschlag jeweils vereinbart. Der 1. Mai darf gefeiert werden und dürfen dieserhalb keine Maßregelungen stattfinden. Ferner kann jeder Gehilfe zum Reinigen der Hände Seife aus der Werkstatt entnehmen. Kündigung findet nicht statt und kann jederzeit der Austritt erfolgen, jedoch nur nach Tagesschluß der Arbeit. Der Tarif tritt sofort in Kraft, hat Giltigkeit bis zum 1. April 1907 und kann beiderseits ein Vierteljahr vorher gekündigt werden. Sollte das Letztere nicht der Fall sein, so läuft der Tarif ein Jahr weiter. Den Tarif überwacht eine Kommission von vier Meistern und vier Gehilfen. Eine daran geknüpfte längere „Geschäftsordnung" mußte mit in den Kauf genommen werden, jedoch bestand das Meiste davon vorher schon zu Recht. Wir können mit dem Erfolg zufrieden sein, da nunmehr dem regellosen Arbeitsverhältnis ein regelmäßiges gefolgt ist und wir in den nächsten Jahren Frieden haben werden in unserem Gewerbe. Das eine aber muß gesagt werden, daß die Aufrechterhaltung des Tarifs in erster Reihe davon abhängt, wie die Organisation beschaffen ist, was die Kollegen nach der nunmehr beendeten Lohnbewegung beherzigen müssen. Sorge daher jeder dafür, daß auch die Unorganisierten, die die Früchte unserer Arbeit auch einheimsen, recht bald in unsere Reihen eintreten, denn es könnten Zeiten kommen, wo es nicht mehr so glatt ablaufen dürfte, als diesmal.

Versuchter Selbstmord. Als der Sekretär der hiesigen Handelskammer Sonntag Abend mit seiner Familie nach Hause kam, entdeckte er am Eingang zu seiner Wohnung einen Zettel, auf dem aufgefordert war, kein Licht anzustecken, da die Gashahnen aufgedreht seien. Tatsächlich machte sich ein starker Gasgeruch im Hause bemerkbar. Beim Betreten der Wohnung fanden die Heimgekehrten das siebzehnjährige Dienstmädchen halb betäubt durch Einatmen von Gas. Das Mädchen, welches offenbar Liebeskummer drückte, hatte sich auf diese Weise das Leben nehmen wollen. Im Krankenhaus, nach dem es verbracht wurde, wunderte sich der Arzt, das Mädchen noch am Leben zu finden, worauf letzteres die Sache dadurch aufklärte, daß es angab, öfters das Fenster geöffnet zu haben. Der Lebensüberdruß scheint also nicht sehr stark gewesen zu sein.

* * *

* **Donaueschingen,** 18. April. Der Vizewachtmeister Johann Kunz, ein Sohn des Wagners Anton Kunz in Sunthausen, ist im Lazarett zu Karibib in Südwestafrika dem Typhus erlegen.

* **Triberg,** 18. April. In Tennenbronn wurde die ledige Berta Stollbert verhaftet, welche ihr neugeborenes Kind erdrosselt und im Walde vergraben haben soll.

* **Schonach,** 18. April. Hier brannte das Haus des Dominik Kienzler nieder, wodurch ein Schaden von etwa 6000 Mk. entstand. Die Brandursache ist unbekannt.

* **Vom Bodensee,** 18. April. Im Juli und August werden laut „Frkf. Ztg." zwischen Konstanz und Bregenz zum erstenmal zwei neue Schiffs-Schnellkurse geführt werden die nur in Lindau anlegen. — Ein sog. „Blütenzug" von München nach Lindau i. B. veranstaltet am 6. und 7. Mai der Münchener Fremdenverkehrsverein.

Heidelberg, 17. April. Eine nette Submissionsblüte hat die für die Ausführung der Steinbildhauerarbeiten in Granit für das große Relief der Freitreppenanlage zum Bau eines Völkerschlachtdenkmals in Leipzig veranstaltete Submission ergeben. Von den zwanzig Bewerbern hatte die Firma Cöller-Leipzig eine Gesamtforderung von 48 220 Mk. gestellt. Dieser Mindestforderung stand eine Höchstforderung von fast siebenfachem Betrage gegenüber. Die Firma Connell-Heidelberg hat nämlich 307 000 Mk. gefordert.

* **Heidelberg,** 18. April. Die Heidelberger Straßen- und Bergbahngesellschaft beabsichtigt, die elektrische Straßenbahn Heidelberg-Wiesloch anzukaufen.

* **Mannheim,** 18. April. Im Neckar wurde die schon längere Zeit im Wasser gelegene Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden.

Neues aus aller Welt.

Offenbach, 18. April. In der chemischen Fabrik von Oehler explodierte, wie die „Offenb. Ztg." meldet, heute früh eine Retorte mit Oel, wobei vier Arbeiter durch Brandwunden und ein fünfter durch einen herabfallenden Ziegelstein erheblich verletzt wurden. Der entstandene Brand wurde durch die Fabrikfeuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

Berlin, 19. April. Der deutsche Dampfer „Lotte" aus Danzig scheiterte auf der Sandbank Banjaart in der Ostschelde. Die Mannschaft ist gerettet. — Der orkanartige Nordoststurm hat in den letzten Tagen zahlreiche Schiffsunfälle herbeigeführt.

Pyritz, 19. April. In Eichelshausen sind in der vergangenen Nacht 14 Gebäude niedergebrannt. Ein Knecht kam um in den Flammen. Ebenso verbrannte viel Vieh.

Brüssel, 18. April. Der deutsche Dampfer „Lotte" aus Danzig hat an der belgischen Küste Schiffbruch erlitten. Eine Ostender Fischerschaluppe hat fünf Matrosen der Besatzung aufgenommen, wovon einer schwer verwundet ist. Die übrige Mannschaft wurde von einem holländischen Schiffe gerettet.

Mailand, 17. April. In einem Kolonenhaus bei Binasco an der Straße von Mailand nach der Certosa bei Pavia brach vergangene Nacht um 1 Uhr Feuer aus. Die Bewohner lagen in tiefem Schlaf und wurden überrascht. Während es unter großen Mühen gelang, den Vater der betreffenden Familie, den Kolonen Fogliani, mit seinen zwei ältesten Kindern zu retten, war das mit der Mutter und ihren vier jüngsten Kindern, deren kleinstes erst 13 Monate alt war, nicht möglich. Die fünf Bedauernswerten wurden ein Opfer der Flammen.

New-York, 18. April. Die Insel Guadeloupe ist von einem Erdbeben heimgesucht worden.

Santiago de Chile, 17. April. Bei einem Brande in Pisagua wurden 15 Häuserblocks zerstört, in denen sich mehrere Banken und das Rathaus befanden.

Die Revolution in Rußland.

Moskau, 18. April. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Koliajew, der Mörder des Großfürsten Sergius, wurde zum Tode verurteilt.

Moskau, 18. April. Bei der Verhandlung im Senat gegen den Mörder des Großfürsten Sergius, Koliajew, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Präsident, Senator Deuer, richtete die üblichen Fragen an den Angeklagten betreffs seiner persönlichen Verhältnisse. Der Angeklagte bestreitet die Berechtigung dieser Fragen, da er sich als ein im Kriege kriegsgefangener Bürger betrachte und er werde nur als Kriegsgefangener antworten. Der Präsident läßt darauf den Angeklagten, dessen Verteidiger Mandelstamm und Schlaschdanow sind, abführen.

w. **Moskau,** 18. April. (Petersburg. Tel.-Ag.) In der Prozeßverhandlung gegen den Mörder des Großfürsten Sergius wurde nach der Hinausführung des Angeklagten die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erklärten die Verteidiger, sie würden die Verteidigung nur fortsetzen, wenn der Angeklagte in den Sitzungssaal zurückgebracht werde. Der Angeklagte hat seiner Schwester und seiner Mutter die Einreichung eines Gnadengesuches untersagt.

Die Anklageschrift gegen Gorki.

Ein Wiener Blatt veröffentlicht die Anklageschrift gegen Maxim Gorki. Das Schriftstück ist überschrieben: Anklageschrift gegen den Handwerker Alexej Maximow Peschkow (Gorki) und beschuldigt Gorki, einen hochverräterischen Aufruf verfaßt zu haben. Dieser Aufruf kennzeichnet das Verbrechen des 22. Januar und schließt mit den Worten:

„In Anbetracht dessen klagen wir Mirsky an, daß er absichtlich russische Bürger ermordete, obwohl er es sehr leicht verhindern konnte. Da aber auch Nikolaus II. von dem Charakter der Arbeiterbewegung und von den friedlichen Absichten seiner gewesenen, jetzt von den Soldaten unschuldig ermordeten Untertanen unterrichtet war und in Kenntnis dessen es dennoch zuließ, so klagen wir auch ihn als Mörder friedliebender Menschen an, welche durch nichts dieses Vorgehen gegen sie rechtfertigten. Gleichzeitig teilen wir mit, daß eine solche Lage der Dinge nicht geduldet werden kann, und rufen alle Untertanen zum gemeinsamen hartnäckigen Kampfe gegen die Selbstherrschaft auf."

Es ist bezeichnend, daß die russische Anklagebehörde den Schriftsteller Gorki nicht kennen will, sondern nur von dem Handwerker redet, obwohl Gorki-Peschkow schon lange kein Handwerk mehr betreibt.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Petersburg, 18. April. Die Truppenverstärkungen, welche Linewitsch in der letzten Zeit zugesandt erhielt, belaufen sich auf insgesamt 40 000 Mann. Innerhalb vier Wochen wurden 4000 Eisenbahnwagen zurückbeordert, um die Transporte von Truppen und Kriegsmaterial zu bewerkstelligen.

w. **Tokio,** 18. April. (Reuter.) Die russische Streitmacht, die auf der Linie Tschantschun-Kirin und südlich dieser Linie konzentriert ist, wird auf 200 000 Mann geschätzt. Nach endgiltiger Aufstellung wurden in Port Arthur 41 600 Mann gefangen genommen.

w. **Saigon,** 18. April. (Agence Havas.) Es bestätigt sich, daß in mehreren Handelshäusern bedeutende Einkäufe gemacht und einem Teile des russischen Geschwaders auf der Höhe der Küste von Indochina übermittelt worden sind.

w. **Tokio,** 18. April. (Reuter.) Die öffentliche Meinung in Japan, erregt durch die Gastfreundschaft, die der russischen Flotte in den französischen Gewässern gewährt wird, fängt an sich zu erhitzen. Die Zeitungen fordern die Regierung auf, strengere Maßregeln als bloße Proteste zu ergreifen. Das einflußreiche Journal „Nijishimo" sagt, die Benutzung von Madagaskar für die russischen Geschwader war geradezu eine Verletzung des Prinzips der Neutralität. Aber in Anbetracht der Entfernung erhob Japan einfach nur Protest gegen die Verletzung der Neutralität, weil sie, in so entfernten Häfen, als ohne Einfluß angesehen wurde. Aber so nahe der Kriegszone wäre es unmöglich, es mit derselben Nachsicht anzusehen, wenn Frankreich dem Feinde wirksame Hilfe leihe und sich auf diese Weise tatsächlich mit Rußland verbünde. Es wäre jetzt notwendig, England förmlich zu benachrichtigen und seine Mitwirkung gemäß den Allianzabmachungen zu gewinnen. Das Blatt „Asahi" sagt: Frankreich hätte die Anwesenheit der Russen wohl überlegt geheim gehalten und hofft, daß die Regierung entschieden handeln werde.

w **Manila,** 18. April. Gestern wurden südlich von hier bei Bantangar 3 Kriegsschiffe und heute Morgen 4 Schiffe gesichtet. Ihre Herkunft ist unbekannt.

ac. Stössel zum Tode verurteilt??

Eine ungeheuerlich klingende Nachricht aus Krakau will wissen, der Petersburger Korrespondent des „Czas" habe in Erfahrung gebracht, vom Kriegsrat, der zusammenberufen war, um Stössels Verhalten vor und während der Uebergabe von Port Arthur an die Japaner zu untersuchen, sei Stössel einstimmig zum Tode verurteilt worden!? — Es soll sich hierbei allerdings um ein nicht zu vollstreckendes Urteil handeln, sondern um einen Beschluß, bei dem es lediglich darauf ankommt, das Verhalten Stössels gebührend zu qualifizieren.

Letzte Post.

w. **Dresden,** 18. April. Die hiesigen Bäckergesellen haben in einer heute abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, sofort in den Ausstand zu treten. Eine gestern vor dem Gewerbegericht in der Lohnfrage stattgehabte Einigungsverhandlung war ergebnislos verlaufen.

Limoges, 18. April. Der heutige Nachmittag ist ohne Zwischenfall verlaufen. Es sind Truppen- und Gendarmerie-Verstärkungen eingetroffen. Die Eisenwarenläden werden militärisch bewacht. — Unter den Schuhwaren-Arbeitern, deren Zahl ungefähr 2000 beträgt, herrscht eine gewisse Erregung.

w. **Limoges,** 18. April. Berittene Gendarmerie bewacht das Gefängnis, dessen Türen eingeschlagen wurden. Die Zahl der Toten beträgt zwei, wovon der eine auf der Stelle getötet wurde; der andere, welcher verwundet wurde, erlag zu Hause seinen Verletzungen. Nur drei Verwundete blieben im Krankenhause. Die meisten konnten ihre Wohnungen erreichen. 22 Verhaftungen wurden vorgenommen. 6 Offiziere und 63 Soldaten wurden durch Eisenstangen, Pflastersteine und Flaschenscherben usw., mit denen die Ausständigen warfen, mehr oder weniger schwer getroffen. Die von den Behörden angestellten Ermittelungen ergaben, daß einzelne Schüsse von den Manifestanten auf die Truppen abgegeben wurden. Eine Verstärkung der Truppen wird heute erwartet. Die Flagge am Rathaus ist auf Halbmast gehißt und mit einer Trauerschleife versehen. Ein Erlaß des Munizipalrats erhebt Einspruch gegen die Anwesenheit des Militärs in den Straßen und sagt: Die Soldaten schossen auf eine harmlose Menschenmenge. Der Erlaß ermahnt die Bevölkerung, ihren Zorn zu bemeistern und eine Wiederholung der traurigen Vorkommnisse zu verhüten.

Paris, 18. April. Baron Reille begründet kurz seine Interpellation über die Vorgänge in Limoges, worauf der Minister des Innern Etienne mit der Verlesung des Berichts des Präfekten antwortet, welcher konstatiert, daß die Soldaten keinen direkten Befehl zum Feuern erhalten hatten; einzelne schossen trotzdem, weil sie durch den Steinregen, den die Streikenden nach jeder Aufforderung, sich zu zerstreuen, auf die Truppen niedergehen ließen, gereizt waren. In der Tat wurden auch sechzig Soldaten und acht Offiziere verwundet. Der Minister bedauert die traurigen Vorgänge und bittet beide Parteien, sowohl die Arbeiter wie die Unternehmer, um Nachsicht im Interesse des Friedens. Der Nationalist Gauthier de Clagny antwortet.

Vom italienischen Eisenbahnerstreik.

w. **Mailand,** 18. April. Der Personenzugverkehr wickelt sich ziemlich regelmäßig ab, da die Hälfte des Eisenbahnpersonals den Dienst versieht. Die Güteranhäufung auf dem Güterbahnhofe ist ganz bedeutend, weil sich hier der Ausstand auf fast sämtliche Beamten erstreckt. Auf dem Bahnhof Porta Sempione stehen 3000 Wagen. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

w. **Rom,** 18. April. Hier vermehrte man morgens den Eisenbahndienst. Die Expreßzüge und direkten Züge nach der Adria gingen regelmäßig ab; auch wird versichert, daß der Luxuszug Berlin-Neapel angekommen sei. Im allgemeinen wird auch heute Morgen auf verschiedenen Bahnhöfen Italiens außer dem verminderten Dienst ein Ersatzdienst aufrechterhalten. Die Regierung traf Vorsorge, daß die indische Post wie in der vergangenen so auch in der laufenden Woche pünktlich eintrifft. — Das Organ der sozialistischen Partei in Mailand erklärt, der Ausstand sei unter für das Eisenbahnpersonal äußerst ungünstigen Bedingungen eingetreten, da unstreitig die gesamte öffentliche Meinung sich gegen denselben richte.

w. **Rom,** 18. April. Nachmittags eingegangene Depeschen melden, daß in ganz Italien der Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten werden soll. Die Lage beginnt sich zu bessern. Auf einer Anzahl von Bahnhöfen hat das Personal die Arbeit nicht niedergelegt. Die hiesige Handelskammer hat den Eisenbahnangestellten, welche die Arbeit nicht niedergelegt haben, 3000 Lire bewilligt und alle anderen Handelskammern des Landes aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Mailand, 18. April. Der Güterverkehr in Mailand ist ganz eingestellt. Die Spediteure nehmen für das Inland weder Frachtgut noch Eilgut an. Man befürchtet bei Andauer des Ausstandes Kohlenmangel für die Fabriken.

w. **Foggia,** 18. April. Gestern Abend versuchten etwa 1000 Landleute, während dem ausständigen Bahnpersonal der Lohn ausbezahlt wurde, in den Bahnhof einzudringen. Dem abwehrenden Militär wurde Widerstand geleistet und dasselbe mit Steinen und sodann mit Schüssen angegriffen. Die Manifestanten flohen schließlich vor dem ohne Befehl von der Waffe Gebrauch machenden Militär nach dem Cavourplatz, erhielten hier Verstärkungen und wiederholten den Angriff. Das Militär machte abermals von der Waffe Gebrauch. Im ganzen wurden 3 Personen getötet und 7 verwundet.

Aus dem italienischen Parlament.

Rom, 18. April. (Deputiertenkammer.) Das Haus setzt die Beratung der Vorlage betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen fort. Der Präsident verliest eine Depesche des Eisenbahnbetriebspersonals, in welcher dieses den unüberlegten Ausstand bedauert und sein Vertrauen ausdrückt zu den Vertretern der Nation bei der Erreichung seiner gerechten Forderungen. (Lebhafter Beifall.) Nach den Ausführungen des Berichterstatters tritt das Haus in die Erörterung der Tagesordnungen ein. Jerboglio beantragt im Namen der Sozialisten eine Tagesordnung, nach der die Eröffnung von Unterhandlungen mit den Eisenbahnarbeitern gefordert wird. (Unruhe.) De Andreis verurteilt namens der Republikaner den Klassenkampf (Beifall) und begründet eine Tagesordnung, nach der die Besprechung des Teils der Regierungsvorlage, welcher die Disziplinarbestimmungen für das Eisenbahnpersonal enthält, vertagt werden soll. Ministerpräsident Fortis verteidigt die Regierungsvorlage. Die höchste Pflicht des Staates sei, den Dienst aufrecht zu erhalten, der eine so große Rolle im Wirtschaftsleben der Völker spiele (Lebhafter Beifall) und von dem deren tägliche Interessen abhingen (Beifall). Der Ministerpräsident geht dann auf alle technischen Einwände der Vorredner ein und erkennt einige Anregungen Sonninos zu der Vorlage an. Der Verlauf der Debatte habe bewiesen, daß es sich nur um sehr unwesentliche Einwürfe handle. Hinsichtlich der Würdigung des Artikels, welcher die Aufrechterhaltung der Ordnung im Eisenbahnpersonal gewährleisten sollte, befinde er sich in Uebereinstimmung mit Sonnino. Wenn dieser bessere Einrichtungen vorzuschlagen wüßte, wäre es seine Pflicht, dies zu tun. Ferri erwidert Ministerpräsident Fortis, er, der Ministerpräsident, habe stets erklärt, den Ausstand im Staatsbetrieb nicht zuzulassen. Er betrachte die Organisation des Eisenbahnpersonals als Mittel für dasselbe, um auf ein höheres wirtschaftliches und politisches Niveau zu gelangen. Aber er könne nicht zugeben, daß durch dieselbe das Land wirtschaftlichen und politischen Krisen ausgesetzt werde. (Sehr gut!) Das Recht des Landes stehe über jedem Recht von Personen oder Klassen. (Beifall.) Wenn der Kampf einer Klasse bedauerlicherweise das wirtschaftliche Leben störe, müsse man dahin gelangen, gesetzlich festzulegen, welches öffentliche Betriebe seien und wo der Ausstand nicht zulässig ist. (Beifall.) Was das Eisenbahnpersonal anlangt, so habe selbst Colaianne erklärt, daß dasselbe nicht die Arbeit einstellen könne, ohne die Grundprinzipien seines Vertrages zu verletzen und aller Vorrechte verlustig zu gehen, die seine Stellung als privilegierte Arbeiter mit sich bringe. (Zustimmung.) Die Regierung habe für das Eisenbahnpersonal getan, was sie konnte. Dieses hätte dem Staat nicht den Krieg erklären dürfen. Der Ministerpräsident schließt mit der Erklärung, daß alle an den Maßnahmen der Regierung geübten, absprechenden Kritiken jeder Grundlage entbehren. (Lebhafter Beifall). Villa bringt eine Tagesordnung ein, nach der die Kammer, nachdem sie die Erklärungen des Ministerpräsidenten Fortis gehört habe, zur Beratung der einzelnen Artikel übergeht. Fortis erklärt nunmehr, die Regierung werde, um nicht die Eintracht der Kammer in Frage zu stellen, der Tagesordnung Villas nicht die Bedeutung eines Vertrauensvotums beilegen. (Bravo!) Sacchi (Führer der Radikalen) hebt hervor, er beabsichtige, sich von denen zu trennen, die sich mit den Ausständigen solidarisch erklärt haben. (Sehr gut!) Er verurteilt den Ausstand des Eisenbahnpersonals, welches als Beamte dem öffentlichen Staatsrecht unterstehen, als ungerecht. (Lebhafter Beifall.) Der Ausstand gelte dem Parlament als eine Rebellion. Um die feste Autorität des Staates aufrecht zu erhalten, werde er für jede von der Regierung angenommene Tagesordnung stimmen, selbst wenn sie die Bedeutung eines Vertrauens für das Kabinett habe. (Beifall.) Sonnino erklärt, daß, obwohl er kein Vertrauen zum Kabinett habe, er doch für die Tagesordnung Villa stimmen würde, um die Eintracht der konstitutionellen Partei nicht zu stören. (Beifall.) Fortis spricht Sonnino seinen Dank aus. Die Tagesordnung Villa wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 306 gegen 34 Stimmen angenommen.

Vereinsanzeiger.

Rintheim. (Sozialdemokr. Verein.) Gründonnerstag, 20. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. 1458

Aue bei Durlach. (Sozialdem. Verein.) Am Gründonnerstag Abend halb 9 Uhr im „Schwanen" Mitgliederversammlung mit Vortrag von Genosse Kolb. Hierzu sind alle Parteigenossen freundlichst eingeladen und bitten wir um zahlreiches Erscheinen.
1389 Der Vorstand.

Knielingen. (Sozialdemokr. Verein.) Donnerstag, 20. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Hirsch". Alle Mann an Bord.
Der Vorstand.

Pforzheim. (Arbeiter-Radfahrerverein. Freie Radler.) Sonntag, 23. April: Ausflug nach Stuttgart. Abfahrt halb 6 Uhr vom Lokal. Rückfahrt am 24. April.
1472 Der Fahrwart.

Briefkasten.

Nach Konstanz. Nein, habe für Sonntag schon anderwärts zugesagt. Gruß! W. K.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Neu! **Vorläufige Anzeige.** 1463 **Neu!**

Per **Extra-Zug mit 22 Waggon** direkt von Mailand kommend, wird in den nächsten Tagen auf dem **Festplatz am Panorama** **Ing. Hugo Haase's Trottoir-Roulant** = eröffnet. = **Einzig in seiner Art!**

Gesangverein „Bruderbund" Karlsruhe-Mühlburg.

Unseren verehrl. Mitgliedern diene hiermit zur Kenntnis, daß am **Donnerstag den 20. April d. Js., abends 8 Uhr** beginnend, im Lokal zum **„Württemberger Hof"**, Uhlandstraße 22 unsere

vierteljährliche Versammlung

stattfindet. 1433

Tagesordnung: 1. Maifeier betr.
2. Württembergisches Arbeiter-Bundes-Sängerfest Heilbronn betr.
3. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7—½9 Uhr, **Kriegstr. 44.**

Grosse Badener Geld-Lotterie

Ziehung bereits 20. Mai 1905

3288 Geldgewinne ohne Abzug Mark **45,800**

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = Mk. 20,000
2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000
3286 Gew. zus. M. 20,800 = Mk. 20,800

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfiehlt

J. Stürmer, Generaldebit, Strassburg i. E., Langestr. 107

In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15, Chr. Frank, Eug. Dahlemann, Ludw. Michel, J. Heppes, Franz Haselwander.

Lokalredakteur.

Ein tüchtiger, in allen Redaktionsarbeiten durchaus erfahrener Redakteur wird für die Lokalredaktion des „Volksfreund" in Karlsruhe **gesucht.** Antritt so bald als möglich.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an das badische Parteisekretariat Karlsruhe, Schlossplatz 15, erbeten.

Osterkleidchen Osterhütchen
in reicher Auswahl bei 1453
Leop. Wipfler,
Ecke Wilhelm- und Luisenstraße.

Maschinenstrickerei von Geschwister Hilz
Sybelstraße 14, 2. St.
empfiehlt sich im **Anfertigen** von **Strümpfen, Socken** rc., sowie **Anstricken von Strümpfen.**

So lange Vorrat reicht! So lange Vorrat reicht!

Ausnahme-Preise

für die Zeit vom

Dienstag den 18. April bis inkl. Samstag den 22. April.

Konfektion!

Sportrock mit Blende garniert	2.95
Sportrock mit reicher Blenden- und Knopfgarnitur	4.95
Kostümrock schwarz Cheviot auf Lustre gefüttert	4.50
Kostümrock Satintuch mit eleganter Blendengarnitur	7.90
Schottenbluse mit Knöpfchen garniert	2.55
Schottenbluse gefüttert, elegante Ausführung	5.75
Jackett lose, neueste Fassons, schwarz	9.25, 8.50, 7.20, 4.75
Jackett Bolero-Fassons	22.80, 18.50, 13.25

Herren-Artikel!

Herren-Kragen verschied. Fassons, St.	50, 45, 35, 30 ₰
Stehumlegekragen sehr chike Fassons, Stck.	75, 55, 40 ₰
Oberhemden weiß, glatt, mit Falten	5.20 3.50 2.95 2.25
Oberhemden farbig, mit Falten	4.50 3.75 2.95
Serviteurs weiß, glatt, gestickt und Falten	85, 65, 48, 18 ₰
Manschetten weiß, gute Qualität	75, 52, 42, 35 ₰

Grosse Posten **Kravatten**
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Schuhwaren!

Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, Wichsleder Paar	4.95
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, Kalbleder Paar	6.45
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, echt Chevreaux u. Box-Calf Paar	9.50
Herren-Schnür- u. Zugstiefel, Wichsleder, Paar	5.25
Herren-Schnürstiefel, echt Chevreaux und Box-Calf Paar	8.75
Herren-Zugstiefel, Kalbleder ohne Seitennaht, Paar	9.45
Herren-Schnürstiefel, Box-Calf, Goodjear Welt, elegante Form Paar	10.45

Haushalt-Artikel!

Emaille:

Kochtöpfe	14 cm 37 ₰	16 cm 47 ₰	18 cm 58 ₰	20 cm 68 ₰
Ringtöpfe	16 cm 65 ₰	18 cm 78 ₰	20 cm 95 ₰	22 cm 110 ₰
Milchträger	1 Ltr. 65 ₰	1½ Ltr. 78 ₰	2 Ltr. 85 ₰	
Waschbecken, oval,	28 cm 58 ₰	30 cm 65 ₰		
Löffelbleche, weiß und bunt	1.75, 1.25			
Salatseiher	24 cm 88 ₰	26 cm 105 ₰	28 cm 115 ₰	
Wassereimer	24 cm 68 ₰	26 cm 78 ₰	28 cm 85 ₰	30 cm 105 ₰
Toiletteneimer	2.65, 1.95, 1.75.			

Putz!

Knabenhüte, Matrosenform	60, 45, 38, 28 ₰
Mädchenhüte	1.80, 1.40 ℳ, 98, 65 ₰
Stickereihüte	2.25, 1.95, 1.60, 1.35 ℳ
Seidenhüte	4.75, 3.50, 2.90, 2.10 ℳ
Südwester	1.10 ℳ, 85, 65, 48 ₰
Linonhüte	3.10, 2.40, 1.80, 1.25 ℳ

Garnierte und ungarnierte
Damen-Hüte
in großer Auswahl.

Diverses!

Ein Posten Damenschleifen, Chiffon u. Seide, Stück	85 ₰
Ein Posten Korsetts mit Spiralfeder Stück	1.45
Ein Posten Sonnenschirme für Damen 4.80, 2.50, 1.65,	1.25
Ein Posten Sonnenschirme für Kinder 125, 75, 48,	38 ₰
Ein Posten Ledergürtel für Damen 98, 72,	58 ₰

Linoleum 60 cm 62, 67 cm 72, 90 cm 98, 110 cm 135, 200 cm 105 ₰

Auf sämtl. Sport- u. Kinderwagen 10% Rabatt.

Hermann Schmoller & Cie.

1455

Oster-Bockbier

Der Ausschank unseres vorzüglich geratenen

Bock-Bieres

beginnt bei unseren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden **Samstag den 22. April.**
Die Verleitgabe in Flaschen **Brauereifüllung** erfolgt bereits ab **Mittwoch den 19. April.**
Gefällige Bestellungen erbitten rechtzeitig.

Hochachtungsvollst

Union-Brauerei, A.-G.
Karlsruhe.

1454

Ueber die Feiertage Anstich von

ff. Bockbier

und ladet zum Besuche ein

Aug. Mohr, Adlerstraße.
Jak. Merckle, z. Waldhorn.

Die Unterzeichneten bringen ihre **Flaschenbiere**, hell und dunkel, in empfehlende Erinnerung; auch werden Faß von jeder Größe und zu jeder Zeit abgegeben.

Hochachtungsvollst zeichnet

Genter & Nagel, Brauerei
Durlach.

1471.2

---

la. BOCK-BIER

kommt über die Osterfeiertage in sämtlichen von uns Bier beziehenden Wirtschaften zum Ausschank.

Anstich: Gründonnerstag.

Wir laden zum Besuche höflichst ein 1470.2

Brauerei Eglau, Durlach.

In der Osterwoche!

Karamell-Hasen

in den verschiedensten Größen
à 70 ₰
empfehlen 1459.2

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in 1263.5

Uhren und Goldwaren.

Mache besonders aufmerksam auf eine große Auswahl von **Konfirmationsuhren** von **8—10 Mk.** an. **Trauringe**, 8karat., das Paar von **12 Mk.** an. Ebenso bringe meine zuverlässige **Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.

K. Billian,
Uhrmacher, Schützenstraße 55.

Th. Zenker
Kaiserstrasse 65
beim Polytechnikum
empfiehlt

Hüte, Mützen, für Herren, Knaben und Mädchen, Schirme, Stöcke, Kravatten, Hosenträger, Handschuhe, Kragen, Manschetten etc. etc.

Konfirmandenhüte

Gediegene Ware. 1023 Billigste Preise.

Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Emil Bucherer, Zähringerstraße 21

Gerwigstr. 10, Durlacher-Allee 30, Goethestr. 35. Teleph. 392.

Zwetschgen, feinst türk., Pfund	13 Pfg.
Mischobst, vorzüglich Pfd.	25 u. 35 Pfg.
Murgth. Schnitze Pfund	26 Pfg.
Ital. Tafeläpf. Pfd. 12 Pfg., 3 Pfd.	32 Pfg.
Feinst gewässerte Stockfische Pfd.	23 Pfg.

Alles gut und billig. 1410